

## „Wer sich nicht an die Vergangenheit erinnern kann, ist dazu verdammt, sie zu wiederholen.“

Diese Worte des amerikanischen Philosophen George Santayana haben wir schon oft zitiert, wenn es um die Erinnerungskultur in unserem Lande ging. Nicht nur, wer sich nicht erinnern kann, sondern auch nicht will, ist verdammt, die Vergangenheit zu wiederholen. Einer aktuellen Studie (ComRes/CNN) zufolge wissen 40 Prozent der Deutschen im Alter zwischen 18 und 34 Jahren nach eigener Einschätzung wenig bis nichts über den Holocaust. Wie kann das sein? Was passiert nicht an deutschen Schulen? Mehr als jeder andere Staat in Europa muss Deutschland gewährleisten, dass seine Jugendlichen über eines der dunkelsten Kapitel deutscher Geschichte aufgeklärt werden. Im so genannten Dritten oder „Tausendjährigen Reich“, das von 1933 bis 1945 existierte, starben über 50 Millionen Menschen im von Deutschland angezettelten Zweiten Weltkrieg und fielen 13 Millionen Menschen Massenverbrechen zum Opfer. Darunter sechs Millionen Juden, Kriegsgefangene, Euthanasieopfer, Sinti, Roma, Zwangsarbeiter und Deportierte. Wer diese Zeit als Vogelschiss der deutschen Geschichte bewertet, gehört weggesperrt.

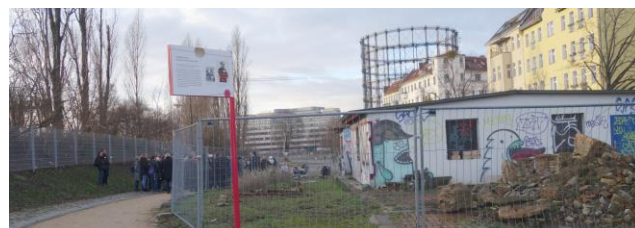
Wenn es unseren Bildungseinrichtungen nicht gelingt, die Verbrechen des Nationalsozialismus den jungen Deutschen als Mahnung im Bewusstsein zu verankern, behält Santayana recht. Antisemitismus und Rechtsradikalismus breiten sich in unserem Land wieder aus. Die Strickmuster sind die gleichen. Das dumme Volk, das nichts gelernt hat, wählt wieder die Feinde der Demokratie in die Parlamente.



Endstation Tod. Die berühmte Rampe von Birkenau bei Auschwitz. Allein hier war für über eine Millionen unschuldiger Menschen Endstation Tod. Was ist aus den Ankündigungen geworden, dass jede Schulklasse einmal nach Auschwitz fahren soll? Die besorgten Gesichter unserer Politiker sind völlig unverständlich. Sie hätten es in der Hand, für einen vernünftigen Geschichtsunterricht zu sorgen. Eine Stunde mehr Deutschunterricht in Berlin ist sicherlich angesichts der Defizite bei der eigenen Sprache sinnvoll. Wie wäre es aber mit zwei Stunden mehr Geschichtsunterricht, der über „333 bei Issos Keilerei“ hinausreicht?



Wo sind heute die Vereine und Organisationen, die Gedenkstättenfahrten anbieten? Der Paper Press e.V. hat dies von 1979 bis 2012 getan, ab 1995 in Kooperation mit Michael Müller. (Foto: Kranzniederlegung an der Erschießungsmauer in Auschwitz 2005. Foto: Lothar Duclos). Unsere personellen Ressourcen waren 2012 erschöpft. Wo sind diejenigen, die das weiterführen?



„Erinnerung braucht einen Ort“, war die Überschrift einer Veranstaltung der SPD Tempelhof-Schöneberg am 27. Januar, dem Holocaust-Gedenktag. Unweit des Gasometers befindet sich in der Torgauer Straße ein kleines Gebäude, das einst eine Kohlenhandlung war. Hier traf sich der frühere Reichstagsabgeordnete der SPD Julius Leber mit gleichgesinnten Widerstandskämpfern. Nach dem gescheiterten Attentat auf Hitler am 20. Juli 1944 wurde auch Leber verhaftet und am 5. Januar 1945 von den Nazis ermordet.

Im Krieg zerstört, baute Annedore Leber den Flachbau wieder auf, betrieb die Kohlenhandlung weiter und gründete hier den Mosaik-Verlag, in dem die ersten Bücher über den Widerstand erschienen. Der Stadtteilverein Schöneberg und die Berliner Geschichtswerkstatt, vor allem viele Anwohner, bemühen sich, hier einen Lern- und Gedenkort zu errichten. Die Gedenkfeier am 27. Januar fand auf dem EUREF-Campus statt und der Vorstandschef Reinhard Müller versprach, dass sich die Stiftung Denkmalschutz an den Kosten beteiligen wolle. Es ist wichtiger denn je, Gedenkort wie diese zu erhalten. Und genauso wichtig, der Bevölkerung diese Orte zu zeigen.

**Ed Koch**